

Blick auf den Pool: Die grosszügige Terrasse befindet sich zuoberst



Mächtige Pfeiler aus Backstein: Sie geben der Fassade ihren Rhythmus



Loggia: Sie nimmt die ganze Gebäudefront ein

Aussicht auf die Gegend: Der Neubau ist genau darauf abgestimmt worden



Wohn- und Essbereich: Durch vier ausladende Fenster kommt Licht herein



Skulpturale Treppe: Je weiter man nach unten steigt, desto intimer werden die Räume

Ein Bau mit Manieren

Trotz ortsuntypischer Materialwahl reiht sich ein neues Wohnhaus am Badener Villenhang behutsam in die Umgebung ein

Daniela Meyer (Text) und Roger Frei (Fotos)

Es ist der Blick aus dem Garten, mit dem sich die Idee dieses Hauses in Baden AG am besten erschliesst. Wer unten am Hang des steil abfallenden Grundstücks steht, erkennt, wie sich die horizontale Struktur des terrassierten Geländes im Gebäude fortsetzt. Die Linien der Natursteinmauern gehen in die schmalen Betonelemente über, welche die Geschossdecken des Hauses abbilden. Dazwischen reißen sich mächtige Pfeiler aus Backstein, die dem Haus seinen Rhythmus geben.

Nicht das Material selbst, sondern dessen rötlicher Farbton und die Dominanz der geschlossenen Wandabschnitte über den Öffnungen stimmen das Haus aufs Quartier ab. Ein Thema, das wichtig war bei der Planung des Ersatzneubaus am Badener Martinsberg. Denn die

dort vorhandenen Einzelbauten, umgeben von grosszügigen Gartenanlagen, stehen unter Ensembleschutz. Der Neubau von Burkard Meyer Architekten respektiert die Umgebung und tritt dennoch eigenständig in Erscheinung.

«Das Haus weiss sich zu benehmen», sagt Adrian Meyer, einer der Partner des Büros. Bei einem Gebäude ist das weniger eine Frage der Erziehung als der Entwurfsmethode. «Wir suchen mit unseren Zeitlosigkeit und einer anderen Form von Moderne», erläutert der Architekt. Es sei wichtig, einen Ausdruck und eine Raumdisposition zu finden, die ihren Zweck auch in 20 Jahren noch erfüllen und an denen die Nutzer lange Gefallen finden.

Dieser Ansatz erklärt auch die klassische Gliederung im Innern. Eine Sitzbank markiert den Hauseingang auf Höhe des obersten

Geschosses, von wo aus das Haus betreten wird. Von hier führt eine geschwungene Treppe in das darunterliegende Wohngeschoss. Die vier grössten Fenster, die das Haus prägen, gehören zum stattlichen Wohn- und Essbereich, der zusammen mit der Loggia die gesamte Gebäudefront einnimmt. Den Wohnraum prägen zwei in Längsrichtung verlaufende Tonnengewölbe sowie das darin platzierte Oberlicht. Die beiden Gewölbe tarnen einen über die ganze Gebäudelänge verlaufenden Unterzug, der das darüberliegende Schwimmbad trägt. Da die Auftraggeber gerne Gastgeber sind, gibt es auf dem Wohngeschoss ein Gästezimmer. Je weiter man auf der skulpturalen Treppe nach unten steigt, desto intimer werden die Räume.

Im untersten Geschoss befinden sich drei Zimmer. Der private Charakter dieses Stocks ist an den Fenstern ablesbar, die hier deut-

lich schmaler sind als im Wohnbereich. In den Fokus rückt nun die sechzig Zentimeter dicke Wand, die Schutz und Behaglichkeit generiert. Sie besteht aus einem homogenen Ziegelmauerwerk, das wärmedämmend und lastabtragend ist. Gegen aussen ist die vorgemauerte Schale sichtbar, bestehend aus dänischen Klinkersteinen.

Hinter dem Kamin fällt unerwartet Tageslicht ein

Bezüglich des Raumprogramms machte die Bauherrschaft kaum Vorgaben. Es war an den Architekten, sich zu überlegen, wie auf dem Hanggrundstück mit der einzigartigen Aussicht über das Limmatal gewohnt werden kann. Bewusst wählten sie klassische Raumabfolgen und verzichteten auf enge Verknüpfungen von Räumen und Geschossen. Selbst die Treppe verfügt über ihren eigenen Raum –

ein Treppenhaus, das seinen Namen verdient. Diese Aufteilung ermöglicht eine flexible Nutzung des grossen Hauses, das eines Tages von verschiedenen Parteien oder Generationen bewohnt werden könnte. Akzente setzen Öffnungen wie die beiden Oberlichter über der Treppe und im Wohnzimmer oder das schmale Fenster hinter dem Kamin, wo unerwartet Tageslicht einfällt.

Es bedurfte keiner besonderen Künste, die Bauherrschaft von der Idee für dieses Haus zu überzeugen. Die Vorstellung der Architekten, wie es sich hier lebt, machten sie sich mühelos zu eigen. Das betrachten die Architekten als Kompliment, wie Adrian Meyer festhält: «Wenn es gelingt, das innere Bild, das am Anfang eines Entwurfes steht, auf die Personen zu übertragen, die im fertigen Objekt wohnen, dann ist der Entwurf gut.»